

Laviosa-Zambotti, Pia: Ursprung und Ausbreitung der Kultur. (Aus dem Italienischen übersetzt.) 8<sup>o</sup>. 455 Seiten mit 19 Taf., 59 Abb. u. 1 Karte. Baden-Baden 1950. Verlag für Kunst und Wissenschaft.

Gesamtdarstellungen des Kulturablaufes in der Urgeschichte sind in unserer Wissenschaft noch sehr selten, und so muß schon an sich das Werk von Pia Laviosa-Zambotti, die Professor für Paethnologie an der Universität Mailand ist, freudig begrüßt werden. Die Freude steigert sich aber, wenn man sieht, in welch methodisch klarer Weise die Fragen angepackt und mit welch überlegener Beherrschung der Stoff vorgelegt wird. Das Werk besteht aus drei Teilen: 1. Allgemeine Gesetze der Bildung und Ausbreitung der Kultur. 2. Die ältesten menschlichen Kulturen und ihre Widerspiegelung in der Gegenwart. 3. Schlußfolgerungen. Der erste Teil bringt eine Auseinandersetzung mit den Methoden der Urgeschichte und Völkerkunde, beide Wissenschaften sieht die Verf. mit Recht als Grundlagen für eine Universalgeschichte an. Lange galten in der Völkerkunde die von Tylor und Spencer aufgestellten evolutionistischen Grundsätze als richtungweisend, nach denen die Entwicklung der Kulturen in allen Teilen der Erde gleichförmig verlaufen sein soll, was damit auch eine gleiche Chronologie für alle konvergierenden Kulturelemente voraussetzen würde. Wenn sich die Verf. gegen diese Auffassung ausspricht, so wendet sie sich in erster Linie gegen die Verallgemeinerung der evolutionistischen Grundsätze, während sie den stufenweisen Übergang vom Einfachen zum Entwickelteren selbstverständlich anerkennt. Kossinnas Lehrsatz „Kultur gleich Volk“ wird als irrig abgelehnt, ebenso Menghins Anschauung, nach der eine Mischkultur nicht nur eine Verschmelzung der Rasse, sondern auch eine der Sprache beweisen soll. In Anlehnung an Ratzel betont die Verf. dagegen die große Bedeutung der geographischen Umwelt für die Entwicklung der Kulturen, wobei diese den Sieg einer bestimmten Kulturform begünstigen oder einschränken, ja geradezu verhindern kann. Aber auch der Persönlichkeit wird eine entscheidende Rolle im Kräftefeld des Kulturwerdens zugeschrieben, wie überhaupt die Verf. immer wieder herausstellt, daß feste, unveränderlich geltende Gesetze den vielfältigen Erscheinungsformen in der Entwicklung der Menschheit nicht gerecht werden können.

Im zweiten Teil schildert die Verf. den Kulturablauf, wobei die urgeschichtlichen Erscheinungen immer mit ähnlichen aus der Völkerkunde abgestimmt werden. Der Schwerpunkt dieser Ausführungen beruht auf der Annahme primärer Antriebszentren der Kultur, wo besondere ethnische, geographische, wirtschaftliche und umweltbedingte Faktoren ihre rasche und frühe Entwicklung begünstigten. „Derartige primäre Entstehungszentren gibt es nur sehr wenige: das erste ist das der Neandertaler des mittleren Paläolithikums im Nahen Osten; das zweite, das seine stärksten Lebensäfte aus dem ersten zieht, ist das der franko-kantabrischen Jäger der jüngeren

Altsteinzeit. Das dritte Zentrum ist das der seßhaften Bauern des vorderen Orients, das vierte und letzte ist die moderne technische Kultur Westeuropas."

In einzelnen Punkten werden die Anschauungen der Verf. gewiß durch neue Ausgrabungen und Erkenntnisse vertieft oder verbessert werden, ich denke dabei an neue Ergebnisse aus dem bisher kaum erschlossenen Asien, aber der große Plan, der für den Ablauf der urgeschichtlichen Kulturen aufgestellt wurde, ist etwas grundsätzlich Neues und Richtungweisendes, wobei der Urgeschichte der ihr gebührende Platz in der Universalgeschichte angewiesen wird, und diese beiden Tatsachen werden dem Werke die große Anerkennung verschaffen, die es in jeder Beziehung — auch in Hinblick auf die flüssige Darstellung — verdient.

K. H. Jacob-Friesen

Röder, Josef: Pfahl und Menhir, eine vergleichend vorgeschichtliche, volks- und völkerkundliche Studie. Band 1 der „Studien zur westeuropäischen Altertumskunde.“ 80. 85 S. m. 56 Abb. Neuwied 1949. Karl Jost-Verlag.

Unter den megalithischen Denkmälern sind die hochauferichteten Einzelsteine, die Menhire, bis heute noch die rätselhaftesten, sowohl was ihre Zeitstellung, ihre Kulturzugehörigkeit als auch ihre Zweckdeutung betrifft. Nach Röder sind die Menhire monumentalisierte, ursprünglich hölzerne Opferpfähle, die als Beweise für abgehaltene Opfer die Zahl und den Rang der gefeierten Feste oder die Zahl der getöteten Menschen und Tiere angeben sollten, wobei sie letzten Endes als Seelensitze und Sitze der Lebenskraft anzusehen sind. Als Beweis für diese These führt d. Verf. einen reichen Vergleichsstoff aus Völkerkunde und Urgeschichte heran, vermag aber nicht in allen Punkten zu überzeugen. Die Frage ist in der wissenschaftlichen Welt noch viel zu wenig erörtert, wir besitzen z. B. noch nicht einmal eine Zusammenstellung aller deutschen Menhire, und der Verfasser betont vorsichtig auch ausdrücklich den skizzenhaften Charakter dieser Studie.

K. H. Jacob-Friesen

Rust, Alfred: Die Höhlenfunde von Jabrud (Syrien). Band 8 (Neue Folge) der vor- und frühgeschichtlichen Untersuchungen aus dem schleswig-holsteinischen Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Schleswig. 40. 154 Seiten mit 110 Tafeln. Karl Wachholtz-Verlag. Neumünster 1950.

Es gibt zwei klassische Aufschlüsse, die uns einen fast lückenlosen Ablauf der altsteinzeitlichen Formengruppen erkennen ließen, der eine ist Castillo in Nordspanien, der andere Jabrud in Syrien. Der Fundstoff und die Ausgrabungsberichte vom Castillo (erschlossen von Hugo Obermaier) sind durch den Bürgerkrieg in Spanien ver-